



Willi Fährmann

Der überaus starke Willibald

Illustriert von Werner Blaebst

Arena 2010 • 168 Seiten • 5,95 • ab 8



„Flink wie Fledermäuse, hart wie Tirolerbrot, zäh wie Schweineschwarte“, so donnert es immer wieder vom überaus starken Willibald, der es geschafft hat, Herr über das Mäuserudel zu werden und die Angst vor der großen getigerten Katze weiter zu schüren. Dies gelingt ihm insbesondere ab dem Moment, als Lillimaus unterbreitet, dass das Fenster zum Garten hin weit offen stand und es für die Katze ein Leichtes gewesen wäre, hineinzuschlüpfen und das ruhige und kontinuierliche Mäuseleben zu erschüttern.

Der überaus starke Willibald ergreift die Initiative, setzt den Mäusepräsidenten ab und macht sich selbst zum „Boss“ des Rudels. Seine physische Verfassung, der starke und lange Mäuseschwanz und sein Charisma unterstützen dieses Vorhaben.

Doch worauf sich die Mäuse eingelassen haben erfahren sie schon bald: Die weiße Lillimaus wird diffamiert und das Haus wird aufgeteilt. Jeder Mäusefamilie wird ein Zimmer zugewiesen, in dem sie des Nachts auf Futtersuche gehen darf. Die Speisekammer, das Zimmer in dem es mit Abstand das meiste Futter zu finden ist, bleibt dem Boss und seinen beiden engsten Vertrauten vorbehalten. Am schlimmsten aber trifft die Zimmerwahl die kleine Lillimaus, die aufgrund ihrer weißen Fellfarbe und ihren roten Augen aus dem Rudel verbannt wird und ihre Zeit nun in der Bibliothek fristen muss, wo es kaum etwas zu Essen gibt. Doch ganz so schlimm, wie alle meinen, trifft es die kleine mutige Maus nicht, denn sie findet einen weitaus größeren Schatz als Nahrung: Bücher. Nachdem sie einige der sonderbaren, abgedruckten Zeichen gesehen hat, lernt sie anhand von Bildern das Lesen, sodass sie es schafft in einer Nacht ein ganzes – wenn auch sehr dünnes – Buch zu lesen.

Ihre Lesefähigkeit behält sie noch für sich, denn in der Zwischenzeit sind der überaus starke Willibald, die Hermannmaus und der Mäusejosef dazu übergegangen die übrigen Mäuse in ihrem bisherigen Leben zu durchdringen und sie auf Gehorsam und Fleiß zu drillen. Die immer lauter werdende Forderung nach Sicherheit ist eines der Hauptanliegen in Willibalds Plan: Immer wieder erfolgen Übungen, in denen er laut „Die Katz, die Katz“ schreit und alle Mäuse flink in ihre Löcher huschen.

Als das Erscheinen der Katze ausbleibt, werden einige Mäuse stutzig. Eine geht sogar so weit einen Blick in den gefürchteten Garten zu werfen, in dem die große Katze mit ihren rasiermesserscharfen Krallen und ihren großen, grünen Augen lauern soll. Doch auch hier bleibt die zu erwartende Sichtung des „Ungeheuers“ aus, und erste Kritiken an den Aussagen des Bosses werden laut.



Auch der Jubelspruch „Ein Boss, ein Haus, ein Rudel!“, der zu Beginn von Willibalds Herrschaft noch laut und einvernehmlich zu hören war, versiegt immer mehr und wird nur noch von wenigen Mäusen proklamiert. Doch um seine Vormachtstellung nicht zu gefährden, muss schnell eine neue Idee her – eine Idee, die alles bisher da gewesene sprengt und die in ihrer Durchführung so sicher ist, dass man seine Stellung innerhalb des Rudels nie wieder anzweifeln wird. Gesagt, getan – ein Plan ist ausgearbeitet: Man beschließt, den Mäusehimmel zu erklimmen. Dieser befindet sich in der Küche, in der die leckersten geräucherten Würste von der Decke hängen, die sich eine Maus im Traum nur vorstellen kann.

Obwohl bereits eine Maus ihr klägliches Ende beim Versuch, den Himmel zu erreichen, gefunden hat, verweist man nun auf die fortschrittliche Zeit, in der man lebt, und will mit den Holzbauklötzen des Menschenkinds einen Turm bauen, der so hoch ist, dass er bis zur Decke reicht. Trotz der Warnungen durch Lillimaus, die vom Turmbau zur Babel gelesen hat, sind alle überzeugt, dass man auf diese Weise den Mäusehimmel erklimmen kann, wenn da nicht nur noch ein weiteres großes Problem wäre: Die Zeit. Denn mit dem siebten Schlag der Uhr müssen alle Mäuse ruck zuck in ihren Löchern verschwinden. Die Angst von der Mäuseköchin erwischt zu werden ist einfach viel zu groß. Der clevere Willibald aber lässt sich dadurch nicht abschrecken und beschließt das Pendel der großen Uhr einfach anzuhalten und den Fortlauf der Zeit damit zu stoppen.

Doch ob er damit durchkommt und ob der Bau zum Mäusehimmel tatsächlich klappt und was es mit der großen getigerten Katze auf sich hat, wird der Leser wohl selbst herausfinden müssen.

Willi Fähmann behandelt in seinem Buch *Der überaus starke Willibald* auf kindgerechte Art das Thema des Nationalsozialismus. Mit dem Aufstieg Willibalds als Boss des Mäuserudels, die Forderung nach Gehorsam und Fügung, schildert er das Entstehen einer Diktatur. Alle bekannten Phänomene, wie der Verlust des eigenständigen Denkens, der eigenen Meinungs- und Willensbildung, das blinde Gehorchen und Funktionieren, werden geschildert und lassen das lebhafteste Mäuserudel zu einem marschierenden und singenden Heer werden, das einzig und alleine einer Maus gehorcht.

Zudem wird auch auf die Ausgrenzung eingegangen und wie sie gezielt funktionieren kann: Dies geschieht am Beispiel von Lillimaus, die wegen ihres verschiedenartigen Aussehens und ihres anderen Denkens ausgegrenzt und als Lügnerin diffamiert wird, die die Katze in Haus lassen will. Kaum eine andere Maus wagt mehr, ihre eigenen Gedanken preis zu geben – aus lauter Angst in den Garten verbannt zu werden. Immer wieder zieht Fähmann Parallelen zum Nationalsozialismus, der hier allerdings in kleinerem Rahmen geschildert wird und weniger radikal vor sich geht. Dennoch ist die Botschaft des Werkes weitaus mehr, als Kindern nur zu zeigen, wie eine Diktatur funktionieren kann und welche unweigerlichen Konsequenzen für die Betroffenen aus dieser resultieren. Es ist vielmehr die Stärke und der Mut von einzelnen, sich gegen einen Tyrannen, hier dem überaus starken Willibald, aufzulehnen und Gerechtigkeit und Gleichberechtigung einzufordern.



Willi Fähmann hat dieses Buch in äußerster Präzision adressatengerecht verfasst und gibt einen Einblick in das Leben von Mäusen unter einem diktatorischen Herrscher. Seine sehr lebendige Bildsprache und die Einfachheit seiner Wortwahl versetzen nicht nur die kleinen Leser in Staunen, sondern ziehen auch gleichermaßen die Großen in seinen Bann.

Querverweise auf den Turmbau zur Babel und auch Schillers Wilhelm Tell dienen zur Anschaulichkeit des Buches. Unterstützt wird diese außerdem durch die Illustrationen, die von Werner Blaebst gestaltet wurden und das Geschriebene in Bilder verwandelt.

Die Seitenanzahl, sowie Schriftgröße und inhaltliche Fülle sind für Kinder ab 8 Jahren gut zu bewältigen. Der Einsatz des Buches als Schullektüre in der 4. oder 5. Klasse ist besonders zu empfehlen.

Denise Burkhard